



Sächsisches **SINFONIEORCHESTER** Chemnitz e. V.

Sinfoniekonzert

Schicksal. Utopie? Freiheit!



Evgenia Rubinova Klavier

Michael Pauser Dirigent

Sa · 22.03.2025 · 17 Uhr
Stadthalle Chemnitz · Stadthallen-Saal

PROGRAMMHEFT

Förderung

Dieses Konzert wird gefördert durch: Kulturraum Stadt Chemnitz.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.



So können Sie uns unterstützen

Für sein weiteres Fortbestehen braucht das Orchester vor allem Kraft, Engagement und finanzielle Unterstützung. Da das Orchester allein durch die Beiträge der Mitglieder nicht finanziell überleben kann, sind wir dankbar für die öffentliche Förderung durch die Stadt Chemnitz. Darüber hinaus sind wir auf die Hilfe durch Spenden und Sponsoren angewiesen. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Wir nehmen auch gern Ihre Spende für unseren gemeinnützigen Verein entgegen. Die entsprechende Bankverbindung lautet:

Sächsisches Sinfonieorchester Chemnitz e. V.
Sparkasse Chemnitz
IBAN: DE90 8705 0000 3504 0012 90
SWIFT/BIC-Code: CHEKDE81XXX

GRUSSWORT



Liebe Konzertbesucher,

herzlich willkommen zu unserem Auftakt-Konzert ins Kulturhauptstadtjahr! „C the unseen“ – das ist das Motto von Chemnitz2025 und soll die Besucher auf die bisher ungesehenen und unentdeckten kulturellen Aktivitäten und Akteure in unserer Stadt aufmerksam machen.

Dazu zählen auch die vielen Kulturschaffenden, die sich in ihrer Freizeit mit Kunst und Kultur beschäftigen und in Vereinen ehrenamtlich engagieren – wie die Musiker des Sächsischen Sinfonieorchesters Chemnitz e. V.

So ist auch für uns dieses Kulturhauptstadtjahr eine einmalige Gelegenheit auf international beachteter Bühne auf uns aufmerksam zu machen und die Stadt mit ihrer weltoffenen und toleranten Musiklandschaft zu präsentieren.

Mit dem heutigen Konzert eröffnen wir fulminant „unser“ Kulturhauptstadtjahr, bringen berühmte Komponisten und Werke auf die Bühne und werden vielfachen Wünschen der Orchestermitglieder aber auch unseres Stammpublikums gerecht. Mit drei spieltechnisch sehr anspruchsvollen Werken wollen wir das Kulturhauptstadtjahr nutzen, um das Leistungsniveau des Orchesters unter Beweis zu stellen.

Zwei weitere Projekte mit europäischer Strahlkraft haben wir uns für dieses Jahr noch vorgenommen: ein Gemeinschaftskonzert mit dem Collegium Musicum de Mulhouse aus der französischen Partnerschaft von Chemnitz am 9. Juli sowie unser chorsinfonisches Festkonzert am 15. November mit über 400 Sängern aus ganz Sachsen hier im Stadthallensaal.

Dr.-Ing. Jürgen Tröltzsch

Vorsitzender des Sächsischen Sinfonieorchesters Chemnitz e. V.

PROGRAMM

Gioachino Rossini (1792-1868)

aus der Oper *Wilhelm Tell*

Ouvertüre

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893)

Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23

- I. *Allegro non troppo e molto maestoso*
- II. *Andantino semplice*
- III. *Allegro con fuoco*

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

- I. *Allegro con brio*
- II. *Andante con moto*
- III. *Allegro*
- IV. *Allegro*

EINFÜHRUNG INS PROGRAMM

„Schicksal. Utopie? Freiheit!“ – es sind drei bedeutungsschwere und geschichtsträchtige Wörter, die den im ersten Blick etwas kryptischen Titel unseres heutigen Konzertes bilden; zumal mit den drei Satzzeichen. Doch wie immer kommt es auf den Zusammenhang an: Nehmen wir unser Schicksal an? Träumen wir nur von einer besseren Welt? Wenn ja bleibt es eine Utopie? Wenn nein dann müssen wir kämpfen, um Freiheit zu erlangen! Damit ist im Grunde der Inhalt von Friedrich Schillers (1759–1805) Drama *Wilhelm Tell* bereits zusammengefasst. Dem gleichnamigen Nationalhelden der Schweiz hat Schiller damit ein literarisches Denkmal gesetzt, das **Gioachino Rossini** (1792–1868) im Jahr 1829 zu seiner Oper mit dem gleichen Titel adaptierte. Die **Ouvertüre zur Oper *Wilhelm Tell*** gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Orchesterwerken, gleichzeitig aber auch zu den herausforderndsten. Sie beginnt – einmalig in der Konzertliteratur – mit fünf Solo-Celli, gefolgt von einem Gewitter, einer Hirtenszene mit Kuhreigen und dem allseits beliebten Galopp hoch zu Pferde.



Symbolisiert die Trias „Schicksal. Utopie? Freiheit!“ bei Schiller und Rossini noch eine ganze Nation, so zeigen sich bei **Peter Iljitsch Tschaikowsky** (1840–1893) die persönlichen tiefen Abgründe. Die Lebenskrise wurde für ihn gewissermaßen zum Dauerzustand. Um den – tatsächlich ja zutreffenden – Gerüchten über seine Homosexualität öffentlich entgegen zu treten, heiratete Tschaikowsky im Juli 1877 Antonina Iwanowna Miljukowa (1849–1917). Doch schon im August desselben Jahres floh er vor seiner Frau und seinem Eheleben; im September trennte er sich offiziell von ihr. Allerdings willigte sie nicht in eine Scheidung ein. So blieben die Eheleute Tschaikowsky formell verheiratet, suchten sich aber anschließend beide neue Männer und lebten fortan ihre eigenen Leben.

Ob sich Tschaikowsky tatsächlich nach der Hochzeit das Leben nehmen wollte, ist bis heute nicht bewiesen und bleibt daher Spekulation. Tatsache ist aber, dass er großen räumlichen Abstand suchte und auf lange Reisen ins Ausland ging. So zynisch



das klingen mag, aber in kürzester Zeit destillierte Tschaikowsky seine Lebenskrise zu Meisterwerken der Musikgeschichte. Allein in den Jahren 1874 bis 1880 schuf er neben zahlreichen kleinen Werken die beiden Opern *Eugen Onegin* und *Die Jungfrau von Orléans*, das Ballett *Der Schwanensee*, die Sinfonien Nr. 3 und 4, das *Capriccio italien*, die Streicher-Serenade, das 1. und 2. Klavierkonzert, die *Rokoko-Variationen* und das Violinkonzert.

Die Initialzündung zu dieser produktiven Phase ist gewissermaßen das **Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23**. Tschaikowsky komponierte es in wenigen Wochen im November und Dezember 1874. Er widmete es seinem großen Idol, dem Pianisten und Dirigenten Nikolai Rubinstein (1835–1881). Als er ihm das Werk allerdings vorspielte, kritisierte Rubinstein es scharf und hielt es gar für unspielbar, er forderte massive Änderungen, ohne die er es nicht spielen würde. Doch Tschaikowsky blieb standhaft und glaubte an sein Werk. Tief verletzt schrieb er an Rubinstein: „Nicht eine Note werde ich ändern“, und tilgte die Widmung an sein einstiges Vorbild aus der Partitur. Es war der in Dresden geborene Hans von Bülow (1830–1894), der 1875 die Uraufführung in Boston (USA) spielte. An den Komponisten schrieb er: „Ich bin stolz auf die Ehre, die Sie mir mit der Widmung dieses kapitalen Werkes gemacht haben, das in jeder Einzelheit bewundernswert ist (...) Es ist so originell in seinen Ideen, ohne jemals gesucht zu sein, so nobel, so kraftvoll, so interessant im Detail (...) Kurz, das ist ein Juwel, und Sie verdienen den Dank aller Pianisten.“

Nachdem das Werk kurze Zeit später auch in St. Petersburg mit dortigen Musikern aufgeführt worden war, berichtete Tschaikowsky an Bülow, wie sein Klavierkonzert „entsetzlich verstümmelt wurde, insbesondere durch den Dirigenten (...), der alles Menschenmögliche tat, um so zu begleiten, daß es statt Musik eine durchweg schreckliche Kakophonie gab.“ Wenig später folgte in Moskau eine weitere Aufführung, die Tschaikowsky als mustergültig lobte. Zudem wurde er ein wenig mit Rubinstein versöhnt, der die Aufführung als Dirigent leitete, bevor er es, obwohl er es 1874 noch vehement ablehnte, 1878 auch als Pianist selbst spielte. Im selben Jahr war es wieder Rubinstein, der das Klavierkonzert auf der Pariser Weltausstellung zu seinem internationalen Durchbruch verhalf.

Nur in Deutschland ließ der Erfolg des 1. Klavierkonzerts noch auf sich warten. Tschaikowsky schrieb an einen Musiker, dass er als „barbarischer Russe“ noch warten müsse, „bis die musikalischen Größen Deutschlands zugeben werden, daß ein in Moskau lebender Russe das Recht hat zu komponieren. Nicht jeder kann die Weitsicht, die

Unparteilichkeit, das redliche Urteil und die Güte Bülows haben.“ – wie brandaktuell doch diese Zeilen sind! Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang noch, dass Tschaiikowsky in seinem 1. Klavierkonzert ukrainische Volksmusik, wie das Volkslied *Komm heraus, Ivanku* verarbeitet und auch das autobiographisch nicht uninteressante Chanson *Il faut s’amuser, danser, et rire* (dt. *Man muss sich amüsieren, tanzen und lachen*) verwendet, das damals ein Ohrwurm in Russland war.



Die ersten Skizzen von **Ludwig van Beethovens** (1770–1827) **Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67**, der später so genannten „Schicksals-Sinfonie“, reichen zurück ins Jahr 1803/04, die Uraufführung fand am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien statt. Während andere Werke nach ihrer Uraufführung nur noch selten gespielt wurden, schnellten die Wiederaufführungszahlen bei Beethovens 5. Sinfonie sehr rasch in unüberschaubare Höhen. Bereits in den

ersten Jahrzehnten verbreitete sie sich weltweit. Doch nicht nur den Globus hat Beethovens 5. Sinfonie erobert, sie soll auch zu den ersten Stücken gehören, die eventuell existierendes außerirdisches Leben zu hören bekommt: Im Jahr 1977 begannen die NASA-Sonden Voyager 1 und Voyager 2 ihren Flug zum Ende des Sonnensystems. Mit an Bord haben sie jeweils eine goldene Schallplatte samt Bedienungsanleitung. Neben Grüßen in 55 Sprachen, Bildern und Geräuschen von der Erde befinden sich so auch 27 Musikstücke an Bord, davon acht „Klassik“-Titel, wozu der 1. Satz aus Beethovens 5. Sinfonie gehört.

Doch was ist es nun, das diese Sinfonie so herausragend macht? Eine einzige und noch dazu kurze Antwort darauf gibt es nicht. Es ist eher die Summe vieler kleiner Beobachtungen, Raffinessen und Interpretationsmöglichkeiten. Viele haben sich im Laufe der vergangenen zwei Jahrhunderte darin versucht, diese Sinfonie zu deuten; nicht selten rückte die eigentliche Musik dadurch in den Hintergrund. Tatsächlich gibt es diverse musikalische Symbole in der 5. Sinfonie sowie Prozesse, die sich beim Hören nachvollziehen lassen.

Der **1. Satz *Allegro con brio*** beginnt mit dem wahrscheinlich berühmtesten Anfang der Musikgeschichte. Denkt man zunächst, beim Beginn handele es sich um einen ouvertürenartigen „Achtung, es geht los!“-Kommentar ans Publikum, wie man ihn häufig in der Musik dieser Zeit findet, stellt man schnell fest, dass es sich um das völlig unvermittelt präsentierte Hauptthema des Satzes handelt. Mit unerbittlicher Härte und voller Kraft des Orchesterapparates drängt – ja walzt –

sich das Thema unaufhörlich nach vorn. Sogar als das zweite, leise und gesungliche Thema vorgestellt wird, ist es präsent. So geht der Satz auch zu Ende. Eine Konfliktlösung der widerstreitenden Themen gibt es nicht. Im Gegenteil. „So pocht das Schicksal an meine Pforte“, soll Beethoven gesagt haben. An einer wichtigen Stelle wird der Fluss dieses markanten Motivs, das auch „Klopfmotiv“ genannt wird, eklatant gestört. Wie aus der Zeit und aus dem Rahmen gefallen, improvisiert die 1. Oboe eine leise Melodie. Da die Oboe im Laufe der Zeit immer wieder als die „vox humana“, also die „menschliche Stimme“ bezeichnet wird, weil sie dieser von allen Instrumenten am nächsten kommt, ist diese kleine Stelle äußerst bedeutungsschwer.

Der **2. Satz *Andante con moto*** löst zunächst ein, was man von ihm erwartet: langsames Tempo, gesungliche Melodie, in jeglicher Hinsicht ein Kontrast zum 1. Satz. Pauken und Trompeten, die nur selten in solchen kontrastierenden zweiten Sätzen zu finden sind, künden jedoch von einer anderen Sphäre: Ist die mehrfach im Satzverlauf erklingende Fanfare eine militärische? Wenn ja, was wird sie bringen? Die Unklarheit wird musikalisch dadurch unterstrichen, dass man nie weiß, ob der Satz in Richtung Lied oder in Richtung Marsch zu kippen droht.

Mit noch diffuserer Ratlosigkeit lässt der Beginn des **3. Satzes *Allegro*** den Hörer zurück. Doch plötzlich kehrt das zwar abgewandelte, aber deutlich erkennbare Klopfmotiv des 1. Satzes zurück. Es hat merklich an rhythmischer Prägnanz verloren, behält aber dank seiner Lautstärke und Einbeziehung des gesamten Orchesters noch die Oberhand über das Geschehen. Ein rasantes fugiertes Zwischenspiel, das wiederum völlig unvermittelt einsetzt, durchbricht die scheinbar festgefahrene Situation. Danach werden die Klänge immer sphärischer, immer unbestimmter, immer weniger klar strukturiert. Das noch einmal weiter reduzierte Klopfmotiv wandert quasi solistisch durch das Orchester; die Streicher spielen es nicht mehr mit dem Bogen, sondern zupfen es nur noch. Fast schon hat man den Eindruck, es würde in seine organischen Bestandteile zerlegt und abgebaut. Doch ist es wirklich weg? Und wenn ja, was kommt nun und tritt an seine Stelle? Was wird das Machtvakuum ausfüllen? Wird die Nacht noch dunkler oder bahnen sich die Strahlen der aufgehenden Sonne ihren Weg?

Der **4. Satz *Allegro*** gibt unmissverständlich die Antwort: Aus dem diffusen Ende des 3. Satzes bricht im nahtlosen Übergang schier grenzenloser Jubel los. Das Instrumentarium wird erweitert um eine Piccoloflöte, ein Kontrafagott und drei Posaunen, die damals ganz klar als militärische Instrumente galten und die Beethoven auch als sol-

che bezeichnete. Insofern ist der Jubel das Ergebnis eines Sieges und (vorläufiges?) Ende eines Kampfes. Nun erst, am Ende der gesamten Sinfonie, löst sich der Konflikt, was man bereits mit Abschluss des 1. Satzes erwartet hatte. Beethoven erweiterte somit das theoretische Gerüst des formalen Sinfonieablaufs auf den gesamten Satzzyklus. In dieser Deutlichkeit und Konsequenz war das neu in der Musikgeschichte.

Auch im 4. Satz erscheint wieder das Klopfmotiv. Nach minutenlangem Jubel kehrt es in der Gestalt zurück, wie es zuletzt im 3. Satz vorkam: leise, dünn, quasi solistisch, schwach. Über das Ganze erhebt sich abermals die Solo-Oboe. Hat also die „vox humana“ über den Schrecken triumphiert? Spätestens jetzt muss man die Zeitgeschichte einbeziehen. Beethoven hat wie kein anderer vor ihm und nur wenige nach ihm Musik geschaffen, die für sich selbst spricht, die jedem Hörer ein Bild vermittelt, ohne es konkret zu benennen; Musik, die fast schon beiläufig durch ihre dadurch bedingte innere Dramaturgie die Ketten der Gattungstradition derartig sprengt, dass nach dieser Sinfonie niemand weiter komponieren konnte, ohne dieses Ereignis zur Kenntnis genommen zu haben. Das ist es wohl, was Beethoven und seine 5. Sinfonie unsterblich gemacht hat.

Der historische Rahmen der 5. Sinfonie ist unüberhörbar die 1789 ausgebrochene Französische Revolution. Beethoven hat dieses die gesamte Welt beschäftigende Ereignis als junger Mann miterlebt und die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollten fortan auch seine eigenen Ideale sein. Tatsächlich finden sich im 4. Satz viele direkte Bezüge zur Französischen Revolution: Er enthält mehrere Revolutionsgesänge, die Beethoven seinem musikalischen Material zugrunde legte. So hat nicht nur der Beginn des Satzes große Ähnlichkeiten mit einem damals populären Freiheitschor, sondern einem prägnanten viertönigen Motiv, das mehrfach vorkommt, ist im Original der Text „la liberté“ („Freiheit“) unterlegt. So gelangt die „Schicksals-Sinfonie“ durch den Glaube ihres Komponisten an die Utopie schließlich zur Freiheit.

Text: Michael Pauser

SOLISTIN



Beim renommierten Klavierwettbewerb in Leeds, zu dessen Preisträgern zuvor auch Andras Schiff, Lars Vogt und Mitsuko Uchida zählten, wurde die Pianistin **Evgenia Rubinova** 2003 mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Sie musizierte mit zahlreichen renommierten Orchestern, darunter dem London Philharmonic Orchestra, dem Hallé Orchestra, dem Ensemble Orchestral de Paris, dem Wiener Kammerorchester, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart und dem Gürzenich-Orchester Köln. Sie arbeitet mit Dirigenten wie Vladimir Jurowski, Mark Elder, Paolo Carignani, Karen Kamensek, Marcus Bosch und Michael Sanderling sowie mit Kammermusikpartnern wie Albrecht Mayer, Annelien van Wauwe, Sophie Dervaux und Maximilian Hornung zusammen.

Gerühmt werden ihre „kontrapunktische Klarheit“ und ihr „kantabiles und äußerst klangsinnliches“ Spiel (*Fono Forum*), ihre „Souveränität im musikalischen Ausdruck“ (*Rondo*) sowie eine „überlegene Balance der Extreme“ (*FAZ*). Die internationale Presse hebt „stunning dynamics and unconventional ideas“ (*Pizzicato*) hervor und befindet: „her performance, freer than many other more severely metronomic offerings, is masterly“ (*Gramophone*).

Auffritte führten sie bereits in die Wigmore Hall, die Queen Elisabeth Hall und die Royal Albert Hall in London, in die Berliner Philharmonie, die Elbphilharmonie und die Laeiszhalle Hamburg, die Liederhalle Stuttgart, die Kölner Philharmonie, auf das Schleswig-Holstein Musik Festival, ferner nach Peking, New York, Washington, Chicago, Tokio, Paris und Zürich.

Ihre CDs, die bei EMI, CAVI und Telos erschienen sind, erhielten international beste Kritiken. Ihre neueste Veröffentlichung „Tschaikowsky's Testament“ bei genuin wird von der Fachpresse gefeiert. Wolfram Goertz bezeichnete sie in der *Rheinischen Post* als neue Referenzaufnahme.

DIRIGENT



Michael Pauser (* 1987) studierte nach seinem Abitur in Glauchau historische Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und erhielt dort auch Unterricht im Fach Orchesterdirigieren. Zudem studierte er Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Derzeit ist er Doktorand am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und arbeitet über die geistliche Musik des Komponisten Luigi Cherubini.

Neben diversen Hilfskrafttätigkeiten während des Studiums am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und am Deutschen Studienzentrum in Venedig sowie als Lehrbeauftragter für

das Fach Musikwissenschaft in Weimar und Jena ist er tätig als (Mit-)Herausgeber mehrerer Noteneditionen sowie als Autor für und Mit-herausgeber von Schriftenreihen und Fachzeitschriften.

Von 2019 bis 2021 war er Dramaturgischer Mitarbeiter der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach, ist seit 2022 Konzertdramaturg und seit Oktober 2024 zusätzlich Orchesterdirektor des Orchesters. Neben den Konzerteinführungen steht er bei der Vogtland Philharmonie regelmäßig als Moderator von klassischen und Crossover-Konzerten sowie als Sprecher in Kinderkonzerten auf der Bühne.

Seine musikpraktische Tätigkeit reicht von Mitwirkungen in bzw. Dirigaten von Chören und Orchestern über das Schreiben von Arrangements und Kompositionen bis hin zu seinem Engagement in Verbänden und Gremien. Von 2008 bis 2024 leitete er als Liedermeister den Gesangverein zu Langenbernsdorf e. V. und ist seit 2021 Chorleiter des Schulchores am Gymnasium „Alexander von Humboldt“ in Werdau, den er mitbegründet hat. Seit Juli 2023 ist er zudem Dirigent des Sächsischen Sinfonieorchesters Chemnitz e. V. Hinzu kommt die Leitung zahlreicher Konzertprojekte mit Ensembles aller Art.

ORCHESTER

Die Gründung des **Sächsischen Sinfonieorchesters Chemnitz (SSO)** erfolgte 1961. Die Proben begannen in Streicherbesetzung mit etwa 20 Musikern. Im Verlaufe der folgenden drei Jahre vollzog sich dann der Aufbau zum Sinfonieorchester. Mitte der 60er Jahre gab das Orchester seine ersten Konzerte. Dies waren neben Sinfoniekonzerten auch volkstümliche Konzerte und Kammerkonzerte. Gastspielreisen führten das Orchester nach Ungarn, Polen, die heutige Tschechische Republik und die Sowjetunion. Über viele Jahre gab es gute Kontakte zu Herrn Generalmusikdirektor Kurt Masur und zur Sächsischen Staatskapelle Dresden, die für die Arbeit des Orchesters sehr hilfreich waren. Aufgrund seines beachtlichen Leistungsstandes hatte das Orchester die Gelegenheit, mit zahlreichen berühmten Künstlern zu musizieren. Nach den politischen Veränderungen im Osten Deutschlands Anfang der 90er Jahre gründete sich das Orchester als eingetragener gemeinnütziger Verein im Jahre 1991 neu. Damit verbunden war der Aufbau einer völlig neuen Organisationsstruktur. Dank der zielstrebigsten Arbeit der Orchestermitglieder, seines Vorstandes und der künstlerischen Leiter konnte das Sächsische Sinfonieorchester Chemnitz (SSO) nach wenigen Jahren wieder seinen Platz im Musikleben von Chemnitz und der sächsischen Region finden. Als Dirigenten waren Herr Jens Hofereiter von 1991–1996 und Herr Wolfgang Behrend von 1996–2002 tätig. Von 2002–2023 leitete Herr MD Andreas Grohmann das SSO als künstlerischer Leiter und führte das Orchester über viele Jahre zu ausgezeichneter Qualität mit zahlreichen Programmen unterschiedlichen Genres. Seit Juli 2023 leitet Herr Michael Pauser das Orchester.

Das Orchester hat ca. 70 Mitglieder und spielt in vollständiger sinfonischer Besetzung. Neben zahlreichen anderen Verpflichtungen spielt das Orchester jährlich zwei Konzerte im großen Saal der Stadthalle Chemnitz und verfügt über ein breites Konzertrepertoire.

Das Orchester ist Mitglied des Landesverbandes Sächsischer Liebhaberorchester (LSLO) und des Bundesverbandes Amateurmusik Sinfonie- und Kammerorchester (BDLO).





Mitmachen

Unsere Proben finden in der Regel **mittwochs** von **19.00 Uhr bis 22.00 Uhr** in der Aula der Industrieschule Chemnitz (Park der Opfer des Faschismus 1) statt.

Bitte sprechen Sie uns jederzeit an, falls Sie einmal schnuppern wollen – wir möchten Sie gern persönlich empfangen.

Vor unseren Konzerten im Stadthallensaal der Stadthalle Chemnitz finden üblicherweise an einem Wochenende von Freitagabend bis Sonntagmittag **Orchesterschulungen** statt. Diese sind in der Regel Voraussetzung für die Konzerteilnahme.

Impressum

Sächsisches Sinfonieorchester Chemnitz e. V.
Altendorfer Str. 33, 09113 Chemnitz
Vereinsvorsitzender: Dr.-Ing. Jürgen Tröltzsch
01573/5731080 · orchester@ssso-chemnitz.de

TERMINVORSCHAU 2025

Mittwoch · 9. Juli 2025 · 17.00 Uhr
Industrieschule Chemnitz, Aula

Gemeinschaftskonzert mit dem Collegium Musicum de Mulhouse

Freuen Sie sich auf die zwei Orchester aus den beiden Partnerstädten im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2025. Auf dem Programm stehen Werke von Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven, Georges Bizet und Antonín Dvořák.

Michael Pauser | Dirigent

Samstag · 15. November 2025 · 17.00 Uhr
Stadthalle Chemnitz, Stadthallensaal

Festkonzert zum Kulturhauptstadtjahr

Gemeinsam mit dem SSO musizieren über 400 Sängerinnen und Sänger aus Chören des Sächsischen Chorverbandes e. V. Werke vom Barock bis zur Moderne, von Klassik bis Filmmusik.

Chor „Friedrich Wolf“ Dresden e. V. (Leitung: Eric Weisheit)
DaCapo Chor e. V. (L.: Tom Adler)
Ensemble Musica Chemnitz e. V. (L.: Simon Rottluff)
Gemischter Chor Neukieritzsch (L.: Viktor Vetter)
Georgius-Agricola-Chor Glauchau e. V. (L.: Bernhard Kratzmann)
Gesangverein zu Langenbernsdorf e. V. (L.: Thomas Lohri)
Görlitzer Lehrerchor e. V. (L.: Kay Hintersatz)
Nicodechor Langebrück e. V. (L.: Liubava Sukhova)
poptales – das Vocalensemble (L.: Carolin Doberenz)
vielStimmig – Gemischter Chor Mittweida e. V. (L.: Thomas Nebel)
Volkschor Stollberg e. V. (L.: Antje Schuster)

Michael Pauser | Dirigent



FESTKONZERT

zum Kulturhauptstadtjahr



Chöre des Sächsischen Chorverbandes
Michael Pauser Dirigent


Sa - 15.11.2025 - 17 Uhr
Stadthalle Chemnitz - Stadthallen-Saal

www.sso-chemnitz.de · www.facebook.com/SSOChemnitz

Kartenvorverkauf: www.eventim.de und an allen Vorverkaufsstellen.



Dieses Konzert wird gefördert durch:
Kulturraum Stadt Chemnitz. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

 **Sächsischer
Chorverband e.V.**

